## Medienrhetorik

# Gabriel riskiert alles und gewinnt vieles

Der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel setzte alles auf eine Karte, riskierte mit der Mitgliederbefragung viel und gewann. Er schaffte es in drei Monaten, die klare Wahlniederlage seiner Partei in einen Sieg umzudeuten. Die neue Regierung fährt einen erkennbar sozialdemokratischen Kurs. Gabriel schaffte etwas Unerhörtes: Die 25-Prozent-SPD konnte nach der Wahl die 42-Prozent-Union schlagen.

Text: **Marcus Knill*** Bild: **Keystone**

Spannend war für mich vor allem Gabriels Rhetorik im Umgang mit den harten Fragen im Interview mit der bekannten ZDF-Moderatorin Marietta Slomka im «heute journal».

Der Schlagabtausch zwischen einem gewieftem Politiker und der hartnäckigen Kölnerin mit dem eisblauen «Huskyblick» führte zu heftigen Reaktionen in den Medien. Dieser viel zitierte TV-Zoff hatte auch noch medienpolitische Auswirkungen. Ich fragte mich: War die ZDF-Nachrichtenfrau zu dem SPD-Spitzenpolitiker tatsächlich unfair? Oder hatte Sigmar Gabriel die Nerven verloren? Wenn ja: Könnte dies ihm schaden?

Einige Kommentatoren bezeichneten die Vollblutjournalistin, die seit 2001 das «heute journal» moderiert, als verbissen und beanstandeten ihre penetrante Unterbrechungstaktik. Unter männlichen Kollegen wird jedoch ihre Hartnäckigkeit gerühmt.

Sie war einmal mit Peter Klöppel für den Fernsehpreis «Beste Moderatorin Information» nominiert, der Preis ging aber damals an ihn. 2009 wurde sie mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet.

Ich machte für mich ein Transskript des Interviews, die Publikation des Dialoges würde den Rahmen dieses Beitrages sprengen. Die wortwörtliche Niederschrift zeigte mir, dass Gabriel deutlich überreagierte, statt die berechtigten, unmissverständlichen Fragen zu beantworten, sie einfach als «Quatsch» und «Blödsinn» von sich wies und die Journalistin von der Kernfrage mit einem Wortschwall ablenken wollte. Aus meiner Sicht eine plumpe Ausweichtechnik. Doch Slomka ging nicht darauf ein. Sie liess sich mit den «Nicht-Antworten» nicht abspeisen. Horst Seehofer, CSU, der im Verwaltungsrat des Senders sitzt, beschwerte sich über das Verhalten der Journalistin beim Chef des ZDF. Er fand, Slomka habe absurde Fragen gestellt (dies sei typisch für die Öffentlich-Rechtlichen!) Erstaunlich: Der CSU-Chef machte sich für SPD-Chef Gabriel stark. Er behauptete, dieser sei von der Journalistin wie ein Schulbub vorgeführt worden, und fragte noch am Schluss: «Wo sind wir denn eigentlich?» Wer jedoch das ganze Interview anhört, stellt kein Vergehen der Journalistin fest. Ich kann mir gut vorstellen, Seehofer wehrte sich prophylaktisch für sich und alle Politikerkollegen.

«Politiker haben keinen Schonpass.»

Mit seiner Intervention wollte er wohl erreichen, dass Journalisten künftig nicht mehr nachzuhaken wagen, wenn Politiker mit leeren Floskeln antworten. Ich hoffe, dass es Seehofer mit seinem politischen Wirbel nicht gelang, hartnäckige Journalisten einzuschüchtern.

Sigmar Gabriel versuchte später seine unbeherrschten, harschen Antworten in ein besseres Licht zu rücken, indem er sagte: «Man muss doch auch mal Emotionen zeigen, wir sind ja keine kalten Fische!» Dann holte er doch noch aus und behauptete: «Manche Journalisten glauben, wir Politiker seien so zum Watschenmann da. Das scheint in Mode gekommen zu sein. Dafür bin ich einfach nicht geeignet.» Zum Schluss spielte er dann aber die Geschichte gezielt herunter mit der Bemerkung: «Alles ist nicht so dramatisch!» Er liess zudem verlauten, sein Verhalten sei bei den Genossen sehr gut angekommen, er habe dank der Auseinandersetzung seine Botschaften setzen können.

Mit dieser Sendung ist Marietta Slomka ein Durchbruch gelungen. Sie gewann Aufmerksamkeit und errang Achtung in Fachkreisen. In meiner Analyse geht es aber nicht darum, darzulegen, wer mehr gepunktet hat oder wer besser weggekommen ist, sondern darum, bewusst zu machen, dass Politiker keinen Schonpass haben. Sie müssen auch bei harten Fragen fähig sein, ruhig zu antworten. Wer die Nerven verliert, hat immer die Zwei am Rücken.

Bereits mit der ersten kritischen Frage will Slomka wissen, ob der SPD-Chef von der Basis keinen Gegenwind verspürt habe. Für Gabriel gibt es keinen Gegenwind. Er bemüht sich, die erste unangenehme Frage zu entschärfen, indem er der Journalistin unterstellt, sie werde vielleicht den wahren Sachverhalt in Mainz nicht mitbekommen haben. Gabriel untermauert die grosse Akzeptanz mit einer konkreten Auflistung der Zustimmenden und stellt die Arbeit der SPD ins beste Licht. Bei Marietta Slomka fiel mir auf: Sie verwendet das Wort «eigentlich» viel zu oft, ein blinder Fleck, sie sollte diese Sprachmarotte eliminieren. Im Grunde zählt «eigentlich» zu den Weichspülern. Slomka ist aber alles andere als eine Weichspülerin.

In dem Zoff-Interview geht es um die Gretchenfrage: Verstösst die Befragung der SPD im Grunde genommen nicht gegen die Verfassung? Es geht um den Mitgliederentscheid zum Koalitionsvertrag, und da ist es unklar, ob er verfassungsrechtlich nicht bedenklich sei. Durch den Schlagabtausch ge-

* Marcus Knill (www.knill.com) ist Experte für Medienrhetorik. Er ist auch Autor des bekannten virtuellen Buches www.rhetorik.ch.

Powercouple: Sigmar Gabriel, SPD-Vorsitzender und Vizekanzler, mit Chefin Angela Merkel.

riet dieses Ausgangsthema in den Hintergrund. Gabriel verstand es, diese zentrale Frage zu übertünchen.

Das Interview beginnt holprig. Gabriel wird von der Basiskonferenz in Hofheim zu Slomka geschaltet. Schon bei der ersten Frage nach dem «Gegenwind» merkt man die Irritation beim SPD-Chef. Er legt die Stirn in Falten.

Nachdem unter verschiedenen Verfassungsrechtlern vor allem Christoph Degenhard Artikel 38 des Grundgesetzes ins Spiel gebracht hat, der eindeutig festhält, dass die Abgeordneten an ihren Auftrag und nicht an Weisungen gebunden seien und damit ein Mitgliederentscheid im Grunde genommen verfassungswidrig sei, verliert Gabriel völlig die Nerven und bezeichnet diese Einwände als «Blödsinn», als «Quatsch», und alles sei völlig falsch! 54 Prozent der Fernsehkonsumenten fanden in einer Umfrage, Gabriel habe bei Slomka überreagiert. Durch das Verhalten des SPD-Chefs gingen leider die berechtigten «verfassungsrechtlichen Bedenken» im gegenseitigen Dreinreden immer wieder unter.

Nach Degenhard darf nämlich die SPD befragen, wen und worüber sie will. Nach seiner Beurteilung dürfe der Mitgliederentscheid aber nicht so wichtig genommen werden, wie es der Fall ist: «Die Umfrage hat das Gewicht eines unmittelbaren Auftrages der Parteibasis an die Abgeordneten.» Diese Nähe zum imperativen Mandat wolle nämlich das Grundgesetz auf keinen Fall.

Eine Journalistin findet es wichtig, diese kritischen Beurteilungen einzubringen. Sie hat das Recht dazu.

Es ist andererseits nachvollziehbar, dass für die Genossen Slomka mit ihrer Frage und dem Nachfragen den Mitgliederentscheid «madig» macht. Wenn Gabriel dagegen wettert, ohne zu antworten, punktet er bei der Parteibasis: Endlich zeigt es «ihr Sigmar» den bösen Journalisten mal. Neutrale Beobachter hingegen haben Gabriel eher als dünnhäutig und aufbrausend empfunden. Slomka hat dem Politiker das Wort nicht im Mund umgedreht. Meinungsfreiheit gilt nicht nur für die Interviewten, sie gilt auch für Journalisten. Im letzten Teil des Streitgespräches gehen leider viele Fragen und Aussagen in einem Wortchaos unter. Beide unterbrechen, beide hören gar nicht mehr zu, beide verlieren dadurch an dieser Stelle Sympathiepunkte.

Es scheint, dass wir derzeit mit harten Befragungen nicht vertraut sind. Viele Zuhörer haben sich daran gewöhnt, dass nach einer konkreten Frage Politiker eine nichtssagende Antwort geben, eine Nicht-Antwort formulieren können, ohne dass Journalisten nachhaken. Das spannende Interview zeigt, dass die eigene Gesinnung und politische Position für die Sympathiepunkte für Gabriel oder für Slomka ausschlaggebend sind und die Beurteilung des Auftrittes wesentlich beeinflussen. Ich finde es bedauerlich, dass bei einem Politiker schon nach wenigen heiklen

Fragen die Nerven blank liegen. Wie würde er in echten Krisensituationen handeln? Obwohl es verlangt wurde, wollte sich Marietta Slomka für ihre kritischen Fragen nicht entschuldigen. Sie muss dies auch nicht tun. Denn immer wieder versuchen und versuchten Politiker, auf die Medien direkten Einfluss zu nehmen (z.B. Adenauer, der schon damals über das Fernsehen Macht ausübte).

Gabriel – der Superminister – muss nun aufpassen: Er darf sich jetzt als Sieger keine weiteren verbalen Ausrutscher mehr leisten. Nun steht er im Fokus der Medien, und es besteht ständig die Gefahr, dass er im Ton ausrutschen könnte. Fehlerfreie Politik ist nie möglich. Dem Triumphator wurde zwar nach seinem Erfolg zugejubelt, doch wartet bereits die nächste Schwierigkeit auf den Sieger: Vom Erfolg umnebelt, besteht jetzt die Gefahr, die bevorstehenden Hürden nicht mehr zu erkennen. Gabriel muss wissen, dass nach dem Jubel die grosse Ernüchterung folgen wird. Er müsste sich im Rausch des Erfolges stets bewusst sein, dass die SPD doch nur der kleine Partner einer übermächtigen Union und einer noch übermächtigeren Kanzlerin bleibt. Merkel wird Gabriel die Macht nie abtreten. Erfolg macht leider blind. Ich würde dem SPD-Chef empfehlen, sich so rasch wie möglich abzukühlen.

Wir werden jedenfalls die Auftritte der Galionsfiguren von Schwarz und Rot mit grossem Interesse weiterverfolgen.

**FAZIT:**

SPD-Chef Sigmar Gabriel wurde nach seinem Erfolg nicht verübelt, dass er im aufsehenerregenden Interview mit der ZDF-Nachrichtenfrau in der Öffentlichkeit einmal aus der staatsmännischen Ruhe und Rolle gefallen ist.

Weil die Journalistin Marietta Slomka bei einem Spitzenpolitiker ein paarmal konsequent nachgehakt hat, ist sie weder eine Übeltäterin, noch eine Heldin, sondern sie tat, was ihres Amtes ist. Schwerwiegender finde ich die Einmischung des Ministerpräsidenten Seehofer, der sich anscheinend nicht mehr nur für einen König hält, sondern auch als oberster Richter geriert.

Nach der Bildung der Regierung werden die neuen Minister im Fokus der Medien stehen. Ihre Auftritte werden weiterhin ihr persönliches Image und den Ruf ihrer Partei prägen.

**PROGNOSE:**

Schwarz und Rot sind nun an der Macht. Beide Seiten hatten sich in den Koalitionsverhandlungen der Mitte genähert. Diese Mitte benötigt jede Partei, um an die Macht zu kommen.

Beiden Parteien geht es auch in der Zukunft um die Erhaltung der Macht. Die Kanzlerin wird darauf bedacht sein, alle Figuren, die auf dem Schachbrett ihrer Macht gefährlich werden könnten, zu entfernen oder entfernen zu lassen. Gabriel, der mit seiner Taktik Oberwasser gewonnen hat, wird bald merken, dass er die Machtfrau Merkel nicht vor den Kopf stossen darf. Wir werden somit in der nächsten Phase weitere Spiele um die Macht von aussen betrachten können.

ANZEIGE

alpha245

CROSSMEDIA AWARD 2014

TALKING ABOUT CROSSMEDIA
IS SO YESTERDAY

Jetzt Arbeiten einreichen. Einsendeschluss: 3. März 2014

Bald werden wieder all jene Arbeiten an der Verleihung des Crossmedia Award 2014 gekürt, die alles andere als von gestern sind.
Oder anders: die nicht nur von Crossmedia reden, sondern auf clevere Weise auch crossmedial sind.
Der Einsendeschluss ist der 3. März 2014. Alle bis dahin eingereichten Arbeiten werden von einer unabhängigen
Fachjury beurteilt und an der Goldbach Award Night am 15. Mai 2014 im Zürcher Kaufleuten prämiert.

Weitere Infos auf crossmediaaward.ch

GOLDBACH GROUP
Leading in Electronic Media